

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 86 (1941)  
**Heft:** 45

**Anhang:** Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich : Organ des kantonalen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 7. November 1941, Nummer 17

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

7. NOVEMBER 1941 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 35. JAHRGANG • NUMMER 17

Inhalt: Erziehung, Familie und Schule, wie der Arzt sie sieht — Zürich. Kant. Lehrerverein: 10. und 11. Vorstandssitzung —  
Aus dem Erziehungsrate — Der Vorstand des ZKLV

## Erziehung, Familie und Schule, wie der Arzt sie sieht

Vortrag, gehalten vor der kant. Schulsynode am 22. 9. 1941  
zu St. Peter von Prof. *Fanconi*, Direktor des Kinderspitals,  
Zürich.

(Schluss).

Die Begabung des Lehrers, die Persönlichkeit des Kindes an der eigenen Persönlichkeit anklingen zu lassen, ist in der Anlage ererbt und mühsam im Laufe des Lebens zur Entfaltung gebracht worden. Erlernen aus einem Kompendium lässt sie sich nicht. Trotzdem wollen wir versuchen, vom Standpunkt des Arztes aus einige **methodologische Richtlinien** aufzustellen, wie der Lehrer auf den Charakter des Kindes einwirken kann. Vorausgeschickt sei, dass es keine allgemeingültigen Regeln dafür gibt. Schon die Methode, die Verstandeskkräfte auszubilden, ist ebenso individuell wie die Handschrift oder die Gebärde des Lehrers. Noch viel persönlicher sind die Methoden, die er zur Charakterbildung anwendet.

1. Mit dem *Appell an den Verstand* des Kindes ist nicht viel zu wollen. Immerhin ist eine rationelle Aufklärung ähnlich wie in der Medizin die rationelle Psychotherapie (Dubois) ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel. Auch das Vorlesen moralischer Geschichten in der Sittenlehre kann von gutem sein, Worte sind allerdings nur ein billiger Ersatz für die persönliche allseitige Besorgung des Kindes. Und wenn Sie Worte gebrauchen, hüten Sie sich vor parteipolitischen Belehrung, sprechen Sie nicht von Herrenmoral, von Klassenkampf usw. Singen Sie dafür das Lob der Arbeit, schärfen Sie ein, — und dies ist bei unserer stark sozialversicherten Industriebevölkerung besonders nötig — dass Lohn für geleistete Arbeit wertvoller, ehrenhafter, beglückender ist als Unfallrente, Arbeitslosenunterstützung und auch als Kapitalzins. Es ist zweifellos ein Verdienst des Nationalsozialismus, dass er die Arbeit an sich, auch die des Bauern, des Handwerkers, des Fabrikarbeiters wieder zu Ehren gezogen hat \*).

2. Das *Einspannen des Ehrgeizes und der Demut*. Gelingt es dem Lehrer, die Gegenpole Ehrgeiz und Demut entsprechend den ererbten Anlagen des Zöglings und den Milieubedingungen, unter denen er aufwächst, auszubalancieren, so wird er viel für die Charakterbildung geleistet haben. Ehrgeiz, z. B. auf ein soziales

\*) Auch diese Stelle wurde mir verübelt. Gerade weil ich ein Schweizer, ein Graubündner vom Scheitel bis zur Sohle, weil ich von der Idee der Schweiz durchdrungen bin und mich nicht nur von momentanen persönlichen Vorteilen leiten lasse, habe ich den Mut, auf das, was mir in unserm Staate faul und in der Fremde besser erscheint, hinzuweisen. Das traurige Schicksal Frankreichs zeigt zur Genüge, was für Folgen die Missachtung der Arbeit, und wäre sie noch so ethisch motiviert, nach sich zieht.

Ziel hin, kann sehr wertvoll sein. Im Zeitalter des Ein- und Zweikindersystems wird aber von den Eltern der Ehrgeiz meist zu sehr angefacht. Vielfach projizieren die Eltern den eigenen enttäuschten Ehrgeiz in ihre Kinder ohne Rücksicht auf deren Begabung. Da in einer grösseren Klasse nur einer der erste sein und die Primusstelle nur mit Mühe behauptet werden kann, so wandelt sich bald der Ehrgeiz in Eifersucht, und schliesslich kommt es zum Versagen, zur Schulmüdigkeit oder gar zur Neurose.

So berichtete mir vor einiger Zeit eine Mutter, dass ihr einziger 13jähriger Bub nie vor 10 Uhr abends mit den Aufgaben fertig werde und meist noch mitten in der Nacht aufstehe, um an ihnen noch etwas zu korrigieren. Im Zeugnis der 6. Primarklasse wimmelte es nur von 5 und 6, und doch blieb er im Gymnasium auf der Strecke, trotz überdurchschnittlicher Intelligenz. Zu mir kam er wegen Zittern, Schlaflosigkeit, Blässe, Schwindelgefühlen. Eine humorvolle Aussprache, die in der Behauptung gipfelte, Schüler mit lauter 4 und gelegentlich einem 3 im Zeugnis brächten es im Leben oft weiter, taten dem geplagten Knaben sichtlich wohl, obwohl sie hauptsächlich an die Adresse der noch viel ehrgeizigeren Mutter gerichtet waren. In solchen Fällen kann eine telephonische Aufklärung des Lehrers über die Hintergründe der Psychoneurose Wunder wirken.

Die Demut, die Bescheidenheit, das Sichnichtvordrängen, um andere nicht wegzudrängen, stammt letzten Endes durchaus aus sozialen Instinkten und Ueberlegungen. Oft aber verstecken sich hinter ihr Intelligenzdefekte oder die Furcht, die mindere Schwester der Demut bereichert, Furcht beeinträchtigt die Persönlichkeit; und doch können wir die Furcht und mit ihr die Strafe nicht entbehren, denn sie helfen die Klugheit verschärfen und die allzu unbändigen Begierden der jugendlichen, noch primitiven Menschen bemeistern.

Zur Beurteilung des Gleichgewichtes Ehrgeiz - Demut lasse ich gerne den Aufsatz schreiben «Was ich werden möchte» oder «Wenn ich 1000 Franken hätte». Nicht nur erlaubt mir ein solcher Aufsatz, mich rasch über den Grad der Intelligenz zu orientieren, er gewährt auch einen Einblick in das Zusammenspiel von Ehrgeiz und Demut, von Egoismus und echtem oder vorgespiegeltem Altruismus, beim ältern Kinde gelegentlich auch in den Entwicklungsstand des Sexualtriebes.

Der Lehrer kann mit den Noten, Zeugnissen, Zensuren usw. in das Gleichgewicht Ehrgeiz - Demut aktiv eingreifen. Wir Aerzte sind keine grossen Freunde von diesen Hilfsmitteln. Wir geben allerdings zu, dass sie notwendig sind, um die Normalen und Faulen anzuspornen und um eine Verbindung zwischen Schule und Elternhaus herzustellen. Der allzu Ehrgeizige wird

aber durch sie überspannt, der allzu Demütige entmutigt. Wir Aerzte stehen mit dieser Ansicht nicht allein; kein geringerer als Pestalozzi gab auf die Frage, wie er die Leistungen seiner Zöglinge einschätze, die treffliche Antwort: «Wir vergleichen nie ein Kind mit andern Kindern, sondern stets nur ein Kind mit ihm selbst. Das Notenwesen bringt es mit sich, dass die Kinder statt mit- gegeneinander arbeiten.» Also Vorsicht mit den Noten!

3. Gewaltig ist drittens die Wirkung des *Beispiels des Lehrers* auf das Kind. Das Kind ahmt alles nach, das Gute und das Schlechte, das Gesunde und das Krankhafte, also seien Sie bestrebt, nur gute Beispiele zu geben. Hüten Sie sich aber davor, das gute Beispiel vorzutäuschen. Kinder haben einen fast unheimlichen Instinkt für die persönliche Unzulänglichkeit des Lehrers. Aehnlich wie der Missbrauch erstarrter religiöser Formen zu einer Trotzreaktion führt, kann der falsche Schein der Vollkommenheit wirken. Kein Mensch ist vollkommen, auch der Herr Lehrer nicht. Besser seine Schwäche als solche eingestehen, als lächerliche Vogelstrausspolitik treiben.

Eine kleine Anekdote: Einmal überraschte ein Bub seinen Vater, wie er beim Zeitunglesen in der Nase grübelte. Die gleichen Worte, mit denen der Sohn wegen dieser Unart schon öfters getadelt worden war, gab er mit leisem Spott dem Vater zurück. Die väterliche Autorität war gefährdet und da der Vater voraussichtlich noch mehrmals beim Nasengrübeln erwischt werden wird, lag die Versuchung nahe, das Nasengrübeln nicht mehr als Unart zu brandmarken. Damit hätte der Vater sich am Erziehungsziel versündigt. Er hätte auch — ebenso falsch — zu einer mit Humor gewürzten Notlüge seine Zuflucht nehmen können, etwa, es sei ihm gerade eine Fliege ins Nasenloch geflogen. Statt dessen lachte der gütige Vater, gab seine Schwäche zu und bedauerte, dass er sich nicht früher in deren Beherrschung geübt habe.

Ueber ähnliche peinliche Situationen, in die auch der beste Erzieher immer wieder gerät, hilft oft ein Witz, eine Prise Humor am besten hinweg. Wie das Gewürz in den Speisen, wirkt der Humor erheiternd und erlösend im täglichen Leben, auch in der Schulklasse. Nur darf er nicht überwuchern und immer mehr Unzulänglichkeiten bemänteln. Auch mit den Gewürzen kann man eine Speise nur bis zu einem gewissen Grade der Verderbnis wieder geniessbar machen. Ich brauche nur auf den humorvollen Alkoholiker hinzuweisen, der als feuchtfrohlicher, packender Lehrer anfängt und allmählich selber und mit ihm die Klasse immer mehr der Verwahrlosung verfällt.

Aber noch unerfreulicher ist das andere Extrem: der starr innerlich oder auch nur äusserlich sich an den Schein der Vollkommenheit klammernde Erzieher. Besonders unangenehm wirkt es, wenn der Lehrer diesen Schein des Alleswissens und Alleskönnens auch in die Sprechstunde des Arztes und zum Besuch der Kinder ins Spital mitnimmt und mit Lexikonwissenschaft Aerzten und Schwestern imponieren zu müssen glaubt. Schlimmer ist es aber, wenn er, von des Gedankens Blässe nicht angekränkt und von der Erfahrung nicht gewitzigt, auf die billigen Lehren von Quacksalbern und Kurpfuschern hereinfällt, man könnte sagen aus Wahlverwandtschaft, da sie ebenfalls den Schein der Vollkommenheit für sich in Anspruch nehmen.

4. Ein wichtiges Hilfsmittel zur Charakterbildung ist die richtige Handhabung der *Disziplin*, der dresurmässigen, autoritativen Gewöhnung an die Pflicht und an die Arbeit. Nicht auf die Strenge an sich, sondern auf die Konsequenz, die nie die Persönlichkeit des Kindes aus dem Auge verliert, kommt es an. Gar oft springt die Strenge dann ein, wenn die Liebe, die Hingabe fehlt. Es ist aber nicht wahr, dass beide einander ausschliessen. Pestalozzi loderte nur so von Liebe, dass er auf die Disziplin weitgehend verzichten konnte. Und es war gut so, denn er gab einer Welt, die glaubte, man müsste mit eiserner Strenge dem Kind das Kindliche austreiben, das epochemachende Beispiel, was man mit dem Gegenpol der Strenge, mit der Liebe, alles erreichen kann. Im darauffolgenden Jahrhundert, man hat es auch das Jahrhundert des Kindes genannt, hat man die Zügel der Disziplin allzu sehr schiessen lassen in der Meinung, man dürfe umgekehrt in keiner Weise dem kindlichen Wesen einen Zwang antun. Wo die Hingabe, die alles wieder gutmachende Pestalozzianische Liebe, fehlte, ging bald die Autorität verloren, da keine äusseren Formen für die fehlende innere Führung einspringen konnten. Freiheitliche Erziehung führt leicht zur Verwahrlosung und Verlotterung der Jugend. Die Kinder selber spüren instinktiv einen Abscheu vor dieser falsch verstandenen Freiheit, die besser den Namen Zügellosigkeit oder Ungehemtheit verdient, und strömen in Scharen zu den Pfadfindern oder in unsern Nachbarländern zur grossen Ueberraschung vieler Eltern zu den faschistischen und ähnlich strammen Organisationen. Auch in der Sprechstunde des Kinderarztes erlebt man nicht selten, wie sehr die Jugend für autoritative Führung empfänglich ist. Häufig kommt es vor, dass ein Kind auf meine Aufforderung hin freudig von sich aus, ohne Hilfe seiner Umgebung, abends um halb 8 Uhr ins Bett geht oder den Lebertran einnimmt, obwohl die Mutter versichert, dies sei ein Ding der Unmöglichkeit, denn sie habe weder mit Strafe noch mit Belohnung das Kind je dazu bringen können. Das autoritativ gesprochene Wort des Arztes hat dieses Wunder bewirkt. Wir, Lehrer und Aerzte, haben es viel leichter als die Eltern, die ständig, auch in schwachen Stunden, um das Kind sind. Machen wir uns diese Autorität nutzbar, aber nicht nur, um einen momentanen Erfolg zu erzielen, sondern immer mit dem Blick auf die Persönlichkeit und auf die Zukunft des Kindes gerichtet.

Eine vorzügliche Gelegenheit, den Willen und das Pflichtgefühl des Kindes zu stärken, ist der *Turnunterricht*, der leider als Nebenfach oft arg vernachlässigt wird. Es schadet nicht, wenn das Turnen wenigstens zeitweise einen militärischen Anstrich bekommt. Unterordnung des unbändigen kindlichen Bewegungsdranges unter die Autorität des Turnlehrers, der Zwang zur systematischen Betätigung sämtlicher Muskelgruppen, z. B. auch des beim Stadtkind meist unterentwickelten Schultergürtels, die Stärkung des Mutes in der Abgewöhnung von oft völlig unsinnigen Angstgefühlen und anschliessend daran das Sichaus-toben im freien Spiel als wohltätige Reaktion auf das lange Sitzen im Schulzimmer, das sind die Ziele eines jeden Turnunterrichtes. Leider artet er vielfach entweder in eine verlängerte Pause im Freien oder in einen anhaltenden, völlig unkindlichen Drill aus. Vernachlässigen Sie die physische Erziehung des Kindes

nicht, auch nicht, wenn der Friede wieder eingekehrt und die Begeisterung für das Militär abgeflaut sein wird.

Ich habe in meinen Ausführungen das Hauptgewicht auf die Instinkte, den unbewussten Anteil der menschlichen Psyche gelegt und gelegentlich sogar verächtlich vom Verstande, dem Vermögen des Erkennens kausaler Zusammenhänge, und der Vernunft, dem Vermögen der Abstraktion, geredet. Dies tat ich nur aus didaktischen Gründen, nicht etwa, weil ich die *intellektuellen Fähigkeiten* gering schätze. Umgekehrt: Ausbildung dieser Fähigkeiten ist und bleibt die Hauptaufgabe des Lehrers. Immer wieder mache ich die Erfahrung, dass derjenige Hochschullehrer den grössten Einfluss auf die Jugend ausübt, der selber Forscher ist. Ich glaube, dass, mutatis mutandis, dies auch für den Volksschullehrer zutrifft. Man wird von ihm keine grossen wissenschaftlichen Taten erwarten, dazu fehlen ihm die materiellen Mittel. Immerhin ist die aktive Mitarbeit der Lehrer in der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, dieser einzigartigen, echt schweizerischen Institution, welche Nobelpreisträger und Dorfschulze an den gleichen Tisch bringt, nicht zu verachten. Aber wenn der Lehrer, sei es auch nur durch Lektüre, seinen Intellekt immer weiter bildet oder gar sich einem noch so kleinen natur- oder geisteswissenschaftlichen Gebiete forschend hingibt, wird er der grossen Gefahr entfliehen, zu einem vertrockneten, langweiligen Pedanten zu werden, welcher höchstens noch die Energie aufbringt, sich der kleinen und kleinsten Dorfpolitik zu widmen. Ein solcher Lehrer wird den angeborenen Trieb zum kausalen Verstehen der Aussenwelt, jenen Trieb, der um das 4. Lebensjahr, im Fragealter, am eindrucksvollsten in Erscheinung tritt, kaum zum Anklingen bringen und damit den Intellekt beim Schüler in vielleicht nicht mehr gutzumachender Weise beeinträchtigen. Ich persönlich verdanke zweifellos einen Teil meines Erfolges der Begeisterung für das Wissen, die mir der Dorfschullehrer der 5. und 6. Primarschulklasse einzuflössen verstand.

Viele pädagogische Probleme gäbe es noch, die Kinderarzt und Lehrer in gleichem Masse angehen. Doch kehren wir zur Hauptsache zurück, und das ist, dass wir Erzieher alle Saiten dieses Wunderinstrumentes, Kind genannt, zu einem harmonischen Zusammenklänge anschlagen und ganz besonders die Saiten der Hingabe an die Gemeinschaft in allen ihren Stufen in immer reineren Tönen anklingen lassen, auf dass die Persönlichkeit sich voll und ganz entfalte. Dieses Anklingenlassen kann nur an den Schwingungen der eigenen Persönlichkeit geschehen.

Etwas ähnliches sagt Paulus in den ewig schönen Worten: «Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle.» Der Liebe haben und zugleich mit Menschen- und Engelszungen reden, das wird nur demjenigen Erzieher vergönnt sein, der sein eigenes Leben meistern kann und mit sich selbst ins Reine gekommen ist, «der», — ich folge hier den Gedankengängen Jungs — «aus der Einsamkeit und Verwirrung des modernen Menschen herausgekommen ist und seine Einbettung in den grossen Lebensstrom gefunden hat, der zu einer Ganzheit gelangt ist, die die lichten Bewusstseinsseiten mit den dunklen des Unbewussten wissend und wollend verbinden kann.» Um so weit zu kommen, braucht man nicht

in den Dschungeln des Unbewussten lange herumzupirischen. Natürlichkeit, Menschlichkeit, Religiosität tun not, und sie werden noch lebendiger wirken, wenn sie nicht von der Gedankenblässe einer nur gelernten, nicht erlebten Gelehrsamkeit angekränkt sind. Ist man so weit, dann braucht man sich seines Gottes nicht zu schämen und auch nicht der Traditionen seines Vaterlandes. Dann darf man sich, ohne vor Verdächtigungen sich fürchten zu müssen, der europäischen Mission unseres Landes hingeben, Mittler zwischen Völkern und Sprachen zu sein. Dann darf man sogar hoffen, dass wieder einmal aus unserer kleinen, armen, bescheidenen, aber begnadeten Schweiz das Gute an sich auf die leidende Menschheit ausstrahlen wird, so wie in den Zeiten der Not des vergangenen Jahrhunderts die Liebe Pestalozzis und die Idee des Roten Kreuzes die Welt erobert hat.

\*

Der Preis der Separata des Vortrages von Prof. Fanconi beträgt Fr. —.70 (Warenumsatzsteuer inbegriffen), zuzüglich Porto als Drucksache Fr. —.05 und evtl. Nachnahme. Bei Voreinzahlung des Betrages von Fr. —.75 auf Postcheckkonto: Zürcher. Kant. Lehrerverein, Winterthur, VIII B 309 (Rückseite Vermerk: Fanconi) keine Nachnahme. Einzahlung auf Postcheckkonto gilt als Bestellung; andere Bestellungen an H. Frei, Zürich 4, Schimmelstr. 12.

## Zürch. Kant. Lehrerverein

10. und 11. Sitzung des Kantonalvorstandes,  
Mittwoch, 10. September und Freitag, 10. Oktober 1941,  
in Zürich.

1. Die bereits im letzten Sitzungsbericht erwähnte gemeinsame Aussprache des Kantonalvorstandes mit den Lehrervertretern in der Aufsichtskommission der kant. Witwen- und Waisenstiftung über die Frage des Ausbaus der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung in eine *Witwen- und Waisenstiftung* führte zu folgenden Beschlüssen:

- a) Die Sektion Zürich des SLV erachtet den Ausbau der Stiftung in eine Witwen- und Waisenstiftung als wünschbar.
- b) Eine nachteilige Wirkung auf die im Kt. Zürich bestehenden Fürsorgeeinrichtungen ist nicht zu befürchten, sofern beim Ausbau der Stiftung die bisherige freiwillige Grundlage beibehalten wird. Ein Obligatorium müsste sich dagegen ungünstig auswirken, da infolge der Mehrbelastung der Lehrer durch Prämienzahlungen der Ausbau der kantonalen Versicherungen gefährdet würde. Die Sektion Zürich könnte daher einer Lösung, welche ein Obligatorium vorsieht, nicht zustimmen.

2. Die fortschreitende Teuerung veranlasste den Vorstand, sich erneut mit der Frage der Anpassung der Löhne an die steigenden Lebenskosten zu befassen. Er wird in der Angelegenheit mit den Lehrern an der Universität und den kantonalen Mittelschulen und den übrigen Personalverbänden Fühlung nehmen. Materielle Beschlüsse wurden noch keine gefasst.

3. J. Oberholzer referierte über die Restanzen an Beiträgen pro 1940. Einem Mitglied wurde auf begründetes Gesuch hin der Jahresbeitrag erlassen.

4. Die Anfrage eines Kollegen musste zur Abklärung und Beantwortung an den Rechtskonsulenten weitergeleitet werden. Vom eingegangenen Rechtsgutachten wurde in zustimmendem Sinne Kenntnis genommen.

5. Die im Abkommen zwischen SBV und ZKLV enthaltene Bestimmung, wonach sich bei Neubesetzungen von Dirigentenstellen ein Lehrer erst dann zur Verfügung stellen darf, wenn ein Berufsdirigent nicht in Frage kommt, führte in einigen Fällen zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Vorstände des SBV und Lehrerdirektoren. Anlässlich einer Aussprache zwischen dem Präsidenten des SBV, einigen Lehrerdirektoren und dem Leitenden Ausschuss des ZKLV konnten die Differenzen in befriedigender Weise behoben werden.

6. J. Zollinger referierte über die 2. Sitzung der vom Kantonalvorstand eingesetzten Kommission, welcher die Aufgabe zukommt, die Vorschläge der Lehrerschaft zur Reorganisation der Volksschule zu sichten und zu koordinieren. Anlässlich der erwähnten Sitzung lag ein von der Sektion Zürich des Schweiz. Lehrerinnenvereins verfasster Entwurf zum Lehrplan des 9. Schuljahrs vor. Die Kommission beschloss, die Sektion Zürich des Lehrerinnenvereins einzuladen, die Revisionsvorschläge auf das 7. und 8. Schuljahr auszudehnen und eine Vertretung in die Kommission abzuordnen. — Von der Konferenz der Lehrer an der 7. und 8. Klasse liegen noch keine Lehrplanentwürfe vor, da die Tätigkeit ihres Arbeitsausschusses durch häufigen Militärdienst seiner Mitglieder stark gehemmt ist.

7. Der Leitende Ausschuss beschloss im Einverständnis mit dem Synodalvorstand, Herrn Prof. Fancioni zu ersuchen, seinen an der Schulsynode gehaltenen Vortrag dem «Pädagogischen Beobachter» zur Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen. Der Vorstand nahm von diesem Beschluss in zustimmendem Sinne Kenntnis. F.

## Aus dem Erziehungsrate

### I. Halbjahr 1941.

(Schluss)

17. Das Gesuch eines jüdischen Vaters, sein Sohn möchte unter Gewährung von Schreibdispens am Samstag ins Technikum Winterthur aufgenommen werden, wird abgewiesen. Die Ueberlegung, die auf der Volksschulstufe zur Einführung des Schreibdispenses geführt hat — jeder Schüler soll den obligatorischen Unterricht ohne Schwämmerung seiner Glaubens- und Gewissensfreiheit in der öffentlichen Schule besuchen können — trifft für das Technikum, wie auch für die andern Mittelschulen, nicht zu, da es sich nicht um einen obligatorischen Unterricht handelt.

18. An den Kantonsschulen Zürich und Winterthur und am Seminar Küsnacht wird für das Jahr 1941 für die Schüler des 9. und der folgenden Schuljahre der turnerische Vorunterricht obligatorisch eingeführt. Am Schluss des Unterrichts haben sich die Schüler der Leistungsprüfung zu unterziehen. An der Kantonsschule Zürich tritt dieser Unterricht an Stelle des früheren «Erweiterten Turnunterrichtes», an der Kantonsschule Winterthur wird er in die schon bestehende 3. Turnstunde verlegt.

19. Studierende, welche auf Grund eines lateinlosen Maturitätszeugnisses (z. B. Absolventen der Handelsschule) zur Immatrikulation an der rechts-

und staatswissenschaftlichen Fakultät zugelassen worden waren, erhalten für die Dauer des gegenwärtigen Aktivdienstes das Recht, sich zum Doktorexamen beider Rechte zu stellen, auch dann, wenn sie das Ergänzungsexamen in Latein nicht abgelegt haben. Voraussetzung sind 180 Tage Militärdienst und Ausweis über den Besuch des zweisemestrigen lateinischen Elementarkurses an der Universität.

Ebenfalls als Anpassung an die gegenwärtigen ausserordentlichen Verhältnisse werden Studierende der englischen Sprache von dem im Diplomreglement für das höhere Lehramt geforderten Aufenthalt im englischen Sprachgebiet dispensiert. Sie erhalten in ihrem Diplomzeugnis keine Note in Sprachkenntnis, sondern die Erklärung, dass sie infolge des Krieges den Studienaufenthalt im englischen Sprachgebiet nicht durchführen konnten. Sie haben das Recht auf eine Ergänzungsprüfung, wenn sie in einem spätern Zeitpunkt den Studienaufenthalt absolvieren konnten.

20. Im Reglement über die Diplom- und Maturitätsprüfungen der kant. Handelsschule in Zürich werden folgende Aenderungen vorgenommen: Italienisch und Geschichte werden unter die massgebenden Fächer aufgenommen, ebenso Turnen, sofern der Schüler körperlich nicht behindert ist. In Angleichung an die Praxis bei den Handelsschulen des Kaufmännischen Vereins erhalten zukünftig auch die Abiturienten der kantonalen Handelsschule eine Gesamtnote und auf Grund dieser Gesamtnote ein Prädikat (5,5 bis 6 = vorzüglich; 5,0—5,5 = sehr gut; 4,5—5,0 = gut; 4,0—4,5 = befriedigend). Zur Festsetzung des Prädikates werden neben dem Leistungsnotendurchschnitt auch Fleiss und Zuverlässigkeit in Betracht gezogen.

21. Eine beschränkte Anzahl Studierender des polnischen Internierten-Hochschullagers in Winterthur erhält das Recht, gewisse Vorlesungen und Kurse an der Universität zu besuchen. Es handelt sich um Fächer, die für das Studium unentbehrlich sind, die aber in Winterthur des mangelnden Materials oder der mangelnden Einrichtungen wegen nicht durchgeführt werden können (z. B. Veterinärchirurgie, Bakteriologie).

## Der Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins

1. Präsident: *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zürich. Adresse: Zollikon, Witellikerstr. 22; Tel.: 49 696.
2. Vizepräsident und Protokollaktuar 1: *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur, Zielstr. 9; Tel.: 23 487.
3. Quästor: *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil; Tel.: 920 241.
4. Protokollaktuar 2: *S. Rauch*, Primarlehrerin, Zürich 2, Richard Wagnerstr. 21; Tel. 57 159.
5. Korrespondenzaktuar: *H. Frei*, Primarlehrer, Zürich 4, Schimmelstr. 12; Tel.: 7 64 42.
6. Mitgliederkontrolle: *J. Oberholzer*, Primarlehrer, Stallikon; Tel.: 955 155.
7. Stellenvermittlung und Besoldungsstatistik: *H. Greuter*, Primarlehrer, Uster, Wagerenstr. 3; Tel.: 969 726.
8. Unterstützungsstellen für arme durchreisende Kollegen: *H. C. Kleiner*, Zollikon; *J. Binder*, Winterthur.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22. Mitglieder der Redaktionskommission: *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei*, Lehrer, Zürich; *Heinr. Greuter*, Lehrer, Uster; *J. Oberholzer*, Lehrer, Stallikon; *Sophie Rauch*, Lehrerin, Zürich; *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.